

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Jesus am Meer von Tiberias. Sechs Predigten über Johannes 21; 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 29. April 1855, abends

Gesang vor der Predigt

Psalm 135,1-3

Hallelujah! o erhöht
 Unsers Königs Majestät!
 Singt, ihr Knechte dieses Herrn,
 Hallelujah! dient ihm gern
 Und erhebt im Heiligtum
 Unsers Gottes hohen Ruhm!

Hallelujah! Gott ist gut!
 Wer ist freundlich so wie er?
 Jauchzt und singt mit frohem Mut;
 Denn er, aller Herren Herr,
 Wählte, sich zum ew'gen Ruhm,
 Israel zum Eigentum.

O ich seh' es, Gott ist groß!
 Alle Götter werden klein.
 Unser Herr ist wahrlich groß!
 Himmel, Erd' und Meer ist sein.
 Seht, wie er in aller Welt
 Schafft und tut, was ihm gefällt!

Johannes 21,9-11

Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt und Fische darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz auf das Land voll großer Fische, hundertunddreinndfünfzig.

Wo der Herr sich offenbart, da tut er es also, meine Lieben, daß ein Wunder auf das andere folgt, aber auch also, daß es uns zu gleicher Zeit geoffenbart wird, woher denn solche Wunder, in denen sein Wort an uns erfüllt wird, uns zukommen. Das erhellt deutlich aus dem, was wir weiter lesen in dem neunten Verse:

„Als sie nun austraten ans das Land, sahen sie Kohlen gelegt und Fische darauf und Brot“. Nach dem Griechischen heißt es hier: *Wie sie nun ausstiegen ans Land, sahen sie ein Kohlenfeuer daliegen, und ein gebratenes Fischchen, das darauf lag, und Brot.*

So eben sahen die Jünger noch nichts als den Herrn und das Ufer, worauf er stand. Wie sie aber aus dem Schiff und ans Land gestiegen sind, liegt dieses alles mit einem Mal vor ihren Augen da.

Das „Sehen“ drückt hier in diesem Zusammenhange doch aus, daß sie sahen, was sie so eben noch nicht gesehen hatten, daß es plötzlich gleichsam wie hingeworfen oder hingelegt vor ihnen da war, und daß sie zugleich mit den inwendigen Sinnen es vernahmen und es gleichsam hörten, es sei wirklich ein Kohlenfeuer, was ihre Augen erblickten. Wie eine schöne, rote Blume in die Augen fällt, so fiel ihnen die schöne, rote und strahlende Glut der lebhaft brennenden Kohlen in die Augen. Was sie noch mehr überraschen mußte, war der Anblick des gebratenen Fischleins, das auf diesen Kohlen lag, und das eine Brot, das da zur Hand war.

Wo kam das alles her? und was für eine Bedeutung hatte das alles?

Es war der Herr, der da am Ufer stand. Auf sein Wort hatten sie das Netz voll Fische bekommen. Er selbst aber hatte nur um Zuspeise gebeten. Und nun ist bereits Zuspeise da, und es ist auch Brot da! Aber wie wunderbar, wie geheimnisvoll sieht das hier alles aus! Ein Kohlenfeuer mit so schönen, glühenden Kohlen! Sie hatten doch vorher keinen Rauch gesehen oder etwas dergleichen! Und woher das gebratene Fischlein? Was sollte das *eine* kleine Fischlein bedeuten? Und dann das *eine* Brot? Wunder auf Wunder sind hier! Die Jünger müssen es ahnen: das alles hat der Herr, der ihnen auf dem Meere das Netz voll gegeben, für sie am Ufer aus nichts hervorgerufen. – O die Bedeutung von diesem allen liegt für uns, so zu sagen, auf der Hand. Dem vom Herrn berufenen Menschenfischer, ja der ganzen Gemeinde, auch dem einzelnen Notleidenden, der des Herrn ist und auf seine Güte harret, ruft dies alles laut zu: Ist vor deinen Augen auch alles leer und öde, der Herr ist hier! und bald erblickst du, was deines Erretters Hand vermag.

Wir müssen aber an das Land gestiegen sein, wo nunmehr Jesus ist, und wo er dasteht, um uns zu helfen. Wir müssen von *unserm* Schiffe ab und zu ihm auf den festen Boden gekommen sein, wo er sich befindet; das will sagen, daß wir nicht mehr das Schiff, das Mittel, unter unsern Füßen haben müssen, um darauf zu treiben, sondern daß wir auf dem Boden seiner Auferstehung und seiner Verherrlichung, womit er zu unserer Rechtfertigung verherrlicht ist, uns zu befinden haben. Hilfe und Errettung werden wir erfahren, wenn wir mit unsern Füßen im Glauben auf solchem Boden stehen, wie auch der Apostel Paulus von solchem Stehen spricht, wenn er Röm. Kap. 5 schreibt: „Wir haben durch Jesum Christum den Zugang zu dieser Gnade, in welcher wir *stehen*“. Auf dem Boden seiner Auferstehung, worauf Er steht als Überwinder von Tod und Hölle, sehen wir aber in jeder Hinsicht, und legt er es uns beständig vor Augen dar, was die verdienende Ursache der Wunder ist, womit uns der Herr umgibt.

Oder was bedeuten diese wunderschönen lebhaft brennenden roten Kohlen anders als die Glut des Zornes und der Liebe Gottes? was anders, als Jesu allerheiligstes Leiden und dessen ewig fort-dauernde Gültigkeit, Wert, Macht und Glut? Liegt doch dieses Leiden für uns vor dem Stuhl der Gnaden immerdar bereit, uns zu versöhnen, wie dort die brennenden Kohlen am Ufer lagen.

Und das gebratene Fischlein? O das ist ja ein Bild des Herrn selbst, der für uns in der Glut des Zornes und der Liebe Gottes gleichsam gebraten und zugerichtet ist am Kreuze, auf daß er als der gekreuzigte Heiland unsere Speise sei und bleibe. –

Aber warum soll es denn ein Fischlein, warum nicht ein großer Fisch sein und als ein großer Fisch daliegen? Darum nicht, weil er sich für uns hat wollen erniedrigen und ganz klein werden, wie wir solches wissen aus Jesaja 53, und wie Paulus der Apostel bezeugt im zweiten Kapitel des Briefes an die Philipper: „Er entäußerte sich selbst“, d. i. er machte sich so, daß er gleichsam für nichts gehalten wurde. –

Und nun das eine Brot? O das bedeutet auch wieder den Herrn selbst in der Macht seines unvergänglichen, uns am Leben erhaltenden Lebens, wie er selbst gesagt: „Ich bin das Brot des Lebens, das Brot, das vom Himmel herniedergekommen ist“ . –

Aber nur *ein* Brot – was soll das? das ist ja nicht genug für einen Mann! Keine Gefahr hier! keine Sorge! In diesem einen Brot ist sein Leben; damit kann er seine sieben Ratsherren, die am See Tiberias um ihn standen, wohl sättigen, und wären die sieben denn auch hundertvierundvierzig Tausend und obendrein eine Schar, welche niemand zählen kann.

Schaut, meine Geliebten, die Macht dieses einen gebratenen Fischleins! So gebraten, wie es da liegt auf den glühenden Kohlen, hat es das ganze Meer in seiner Gewalt; und so tot und stumm, wie es da vor uns liegt, kann es wohl 153 große Fische fangen.

Es hätte der Herr nun wohl alle seine Jünger mit diesem einen gebratenen Fischlein speisen können, wie er sie alle gespeiset mit einem Brot. Aber er, der alle die Fische geschaffen, und sie, welche dieselben durch sein Wort gefangen haben, sollten sich miteinander freuen, wie der Herr bei einer anderen Gelegenheit sagte: „Daß sich miteinander freuen, der da säet und der da schneidet“ (Joh. 4,36). – Darum heißt es hier weiter:

„*Spricht Jesus zu ihnen: Bringt her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt*“. Die Jünger sollten von den Fischen bringen. Das sah aus, als ob der Herr wollte, daß auch von denselben etliche gebraten und gegessen werden sollten. Insofern als der Herr seine Jünger mit einem Frühstücke leiblich speisen und erquickern wollte, konnte er es nach seiner Allmacht mit dem einen Brot und dem einen gebratenen Fischlein wohl tun und hat es auch damit getan. – Die Fische bedeuten hier aber Menschen, Menschen, welche, wie der Herr es einmal aussprach, durch das Wort der Apostel, dieser Menschenfischer, an ihn glauben sollten, Joh. 17. Darum wollte der Herr, daß diese Fische, zwar nicht in der natürlichen Wirklichkeit, aber wohl nach seinem Worte und in diesem Wort Gemeinschaft haben sollten mit dem gebratenen Fischlein. Das will sagen: sie sollten Gemeinschaft haben an dem Leiden und Sterben des einen gebratenen Fischleins; die übrigen Fische würden wohl später auch ihren Tod finden und gebraten werden, und also ebenfalls Anteil haben an solcher Gemeinschaft. Hier ging es her, wie der Apostel Paulus schreibt: „Sind die Erstlinge heilig, so ist der ganze Teig heilig“.

Die durch die Predigt der Apostel zuerst zum Glauben gekommen sind, haben auch früher als die andern Gemeinschaft bekommen an des Herrn Leiden und an seinem Tode. Darum sollten von den 153 Fischen etliche noch vor den andern herbeigebracht werden zu diesem Feuer, daß sie ein Bild seien derer, die in dem Worte des Herrn Gemeinschaft haben an dem Leiden und Tode des einen Fischleins, das auf den glühenden Kohlen lag; und die Jünger, welche dieselben gefangen hatten, sollten sich mit dem Herrn freuen, daß ihre Arbeit nach seinem Wort ihnen so wunderbar gelungen war, wie es dem Herrn gelungen war, daß durch seine Hand das Vornehmen Gottes des Vaters so herrlich vonstatten war gegangen (Jes. 53,10). Auch sollten die Jünger, nachdem sie von den Fischen gebracht, die sie gefangen hatten, wenn sie dieselben zu dem einen bereits gebratenen legten, mit Augen sehen: das gebratene Fischlein sei von derselben Art wie diejenigen, welche sie gefangen; denn unser Herr hat uns in allen Stücken gleich werden wollen. Nur war der Unterschied in die Augen fallend, daß der Fisch, der auf den Kohlen lag, so klein war, die jetzt gefangenen aber so groß. – Nun, woher waren diese denn so groß? Weil *sie* so groß waren, war der bereits gebratene Fisch so klein; und weil dieser so klein war, waren jene in einem anderen Sinne so groß. Die greuliche Größe der einen, das ist, daß sie so große Sünder waren, hatte das kleine Fischlein so klein gemacht, und seine unansehnliche Kleinheit, indem er sich selbst erniedrigte, machte die andern so herrlich und groß.

Es ist wohl zu beachten, daß der Herr hier nicht gesagt: „von den Fischen“, sondern, wie es nach dem Griechischen lautet: „*von den Fischlein*“, und zwar: „von den *gebratenen* Fischlein“. Wir werden bald sehen, weshalb er das sagte. Auch soll es unserer Andacht nicht entgehen, daß der Herr sagt: „welche ihr *jetzt* gefangen habt“; denn mit diesem „jetzt“ will er es ihnen zu verstehen geben, daß vorher schon ein gebratenes Fischlein da war, durch dessen Gebratensein alles vollendet dastand, oder mit andern Worten: daß alle Fische im Meer, die noch gefangen werden sollten, bereits in des Herrn Vorhänden gefangen waren.

Endlich sollen wir wohl darauf achten, daß der Herr *durch seine Jünger* hat fangen lassen, was mit dem ganzen Meere bereits in seiner Macht und Gewalt und gleichsam in seinem Schoße lag, auf daß wir des eingedenk bleiben, daß der Herr durch den Dienst von Menschen, die er dazu berufen und gesandt, die Menschen will fangen lassen, welche er sich auserwählt hat, und daß letztere, wenn sie gefangen sind, eine Freude sein sollen seinen Dienern und Boten vor ihm. Darum auch Paulus schreibt: „Daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens, mir zu einem Ruhm an dem Tage Christi, als der ich nicht vergeblich gelaufen bin, noch vergeblich gearbeitet habe“, (Phil. 2,16). Ich stelle aber hier diese Frage: Wer fängt denn eigentlich die Fische? Die Jünger oder der Herr? „Nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist!“ das ist des Apostels Antwort auf diese Frage. (1. Kor. 15,10).

Kaum hatte der Herr es gesagt: „Bringet her von den Fischen!“ so *stieg Simon Petrus hinein*, in das Schiff nämlich. Dort hing das Netz an einem Seile fest. Dieses Seil machte er los, stieg wieder aus dem Schiff und: *er zog das Netz auf das Land*. –

Woher kam es, daß Simon Petrus und nicht ein anderer Jünger solches tat? Das kam daher, weil er vom Geiste des Herrn dazu erweckt wurde, und der Geist damit andeuten wollte, daß durch ihn, d. i. durch seine Predigt, zuerst die Heiden zum Glauben kommen sollten, wie dieser Apostel es selbst bezeugt in der Apostelgeschichte Kap. 15,7.

Es steht aber hier dabei, das Netz sei *voll großer Fische* gewesen, ja die Zahl wird sogar angegeben: hundertdreiundfünfzig. Haben die andern Jünger dem Petrus dabei geholfen? Ich kann es nicht bestimmen. Weil wir lesen, daß Simon Petrus es getan, so ist das nicht wahrscheinlich. Das Wasser mag ihm geholfen haben, woraus wir denn zugleich lernen können, daß die Wasser der Ungerechtigkeit, wenn sie sehen, daß sie ihre Fische nicht länger halten können, selbst noch dazu mitwirken und dienen müssen, daß die Fische aufs Trockene, d. i. daß die Gefangenen des Herrn auf den Boden seiner Auferstehung gelangen und aus dem Meere der Ungerechtigkeit hinwegkommen.

Wenn man übrigens selbst nur einen großen Fisch einmal aus dem Wasser gezogen hat, so wird man gern zustimmen, daß es jede menschliche Kraft übersteigt, ein Netz mit 153 großen Fischen ans Land zu ziehen. – Wir mögen hier wohl mit Paulo ausrufen: „Wer ist dazu imstande? Wer ist hierzu tüchtig?“ Eine gewaltige Frage von ihm, nachdem er eben zuvor gesagt: „Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christo, und offenbart den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten“. (2. Kor. 2,14-16.)

Ja, woher kam diese Kraft bei Simon Petro? Das schwere Gewicht von so vielen großen Fischen, das wir mit dem Netz und allem, was dazu kam, auf wenigstens dreitausend Pfund anschlagen dürfen, bot um so größeren Widerstand, je geringer die Tiefe des Wassers wurde, je näher die Fische ans Land kamen, je mehr also das Netz auf das Trockene gezogen wurde. So auch im Geistlichen: je näher man der Gnade kommt, um so heftiger ist der Widerstand. Was im Wasser der Sünde geboren und entstanden, und daher gewohnt ist, darin als in seinem Element zu leben, kommt nur durch übernatürliche Kraft auf den Boden der Auferstehung Christi.

Wir lesen von Jakob dem Patriarchen, daß, da er die Rahel sah, er allein von dem Loch des Brun-
nens den großen Stein abwarf, den die Hirten nach ihrer eigenen Aussage nicht abwälzen konnten,
so lange sie nicht alle zusammen waren. (1. Mo. 29) Es war die Liebe Gottes ausgegossen in sein
Herz, durch den ihm gegebenen Heiligen Geist, welche ihm diese überschwengliche Kraft verlieh,
und so war es auch bei Simon Petro die Macht des Herrn, welche ihn ergriff und erfüllte, daß er et-
was tat, worüber er selbst staunen und erschrecken mußte. Ihrer sechs hatten ja Mühe, um auf dem
Schiffe, das mehr half als viele Menschen, das Netz im Wasser voran zu bringen, – und er, Simon
Petrus, zieht es nun allein ans Land.

„Ich kann nicht! ich bin noch zu jung! das ist ganz und gar unmöglich!“ – so wird's bei uns im-
merdar heißen. Aber schaut, welche Kraft der Herr dem schwachen Menschen gibt! Die Schwach-
heit bleibe unser, die Kraft ist des Herrn, des Herrn allein. „Ich vermag alle Dinge durch Christum,
der mich mächtig macht“, sagt Paulus. Es sind aber selige Augenblicke, wenn uns der Herr mit sei-
ner gnädigen Offenbarung und lieblichen Gegenwart erquickt; da tut er Wunder durch die Seinen,
seien sie auch an und für sich so schwach, daß sie aus sich gar nichts vermögen.

Mose war damit noch nicht aus der Not geholfen, als er einst auf Jethros Rat, da das Volk ihm zu
schwer war, so daß er sie nicht allein tragen konnte, Älteste erwählte. Er bedurfte noch eines An-
dern, der ihn mit Kraft umgürtete.

Der Geist sagt, daß es *große* Fische gewesen sind. Das waren Fische im Durchschnitt von etwa
siebzehn Pfund Schwere, und der Herr nannte sie soeben „Fischlein“. „Bringt her von den Fisch-
lein“, hatte er ja gesagt. Die Fische bedeuten Menschen. Große Fische sind große Sünder. Diese
nennt der Herr aber „klein“, weil es vor ihm eine Kleinigkeit ist, ihre Sünden, seien sie auch noch
so groß, wegzunehmen. Darum nennt der Herr sie auch „kleine *gebratene* Fische“, nicht daß sie
wirklich bereits gebraten oder in dem Feuer gewesen waren, sondern weil er sie als bereits gebraten
betrachtete, um des einen Fischleins willen, das da gebraten auf dem Kohlenfeuer lag. Das ist die
Predigt von der gnädigen Zurechnung, wie der Apostel Paulus bezeugt Kol. 2,10: „In ihm seid ihr
vollkommen“, d. i. so wie ihr seid, seid ihr fertig, um in die ewige Seligkeit aufgenommen zu wer-
den.

Der Herr sorgt dafür, daß die Jünger, bevor sie von den Fischen herbringen, um das Mahl zu hal-
ten, zu wissen bekommen, wie viele Fische sie gefangen hatten. Sie sind alle gezählt, und nun, mei-
ne Geliebten, höret ihre Zahl. Ihre Zahl war hundertdreiundfünfzig. Das ist nicht von ungefähr. Es
ist eine geheimnisvolle Zahl. Wollten wir es euch alles ausführlich darlegen, was in dieser Zahl aus-
gesprochen liegt, wir würden Stoff haben für mehrere Predigten, und in der seligen Ewigkeit wird
diese Zahl den Vollendeten einen unerschöpflichen Quell des Trostes darbieten, den vollseligen Gott
zu loben und zu preisen. – Wir wollen hier nur etliches davon sagen.

Daß 153 Fische gefangen wurden, darin liegt erstlich angedeutet, daß durch das gepredigte Wort
Völker aller Art zum Glauben und demnach auf den festen Grund der Auferstehung Christi kommen
würden. Denn so spricht der Herr Mt. 13,47: „Abermals ist gleich das Himmelreich einem Netz, das
ins Meer geworfen ist, damit man allerlei (griechisch: alle) Gattung fängt“. Nun gibt der Kirchenva-
ter Hieronymus an, daß die, welche über die Naturgeschichte der Fische geschrieben, uns lehren,
daß es hundertunddreiundfünfzig Arten von Fischen gebe. Er fügt hinzu: diese Arten seien alle von
den Aposteln damals gefangen worden, und es sei also dies die Meinung, daß Edle und Unedle, Rei-
che und Arme, kurz allerlei Arten und Geschlechter von Menschen, durch die Predigt des Evangeli-
ums aus dem Meere dieser Zeit herausgezogen werden sollen zur seligen Ewigkeit.

Zum anderen ist es beachtenswert, daß die Zahl der Fremden, welche zur Zeit Davids und Salo-
mos, dieser herrlichen Vorbilder unseres Königs und Siegers Christi, zu dem Israel Gottes hinzuge-

kommen sind, sich auf 153.600 belaufen hat (2. Chron. 2,17.18). In dieser Zahl war die Zahl der Fische, die gefangen werden sollten, vorhergesagt. Wir haben dabei anzunehmen, daß jedesmal tausend für einen stehen. Die sechshundert, die dann noch übrig bleiben, bilden die Zahl der Gesetzeswerke „sechs“, wobei der Mensch aus sich selbst nimmermehr zu der „sieben“, das ist, zu der Ruhe Gottes in dem Bund der Gnade kommen wird. Dafür ist dann das gebratene Fischlein da – er, der Herr, der das Gesetz vollkommen erfüllt und Gerechtigkeit und Frieden erworben hat.

Drittens: Ich denke mir, daß es bei dem Zählen der Fische gewiß wunderbar hergegangen sein wird, so daß, wenn die sieben Jünger jedesmal eine gewisse Anzahl Fische aus dem Netz genommen, auch diese jedesmalige Anzahl nicht ohne Bedeutung gewesen ist; und gewiß haben sie, als sie mit ihrem Zählen endlich die Summe von 153 Fischen zusammengebracht hatten, in dieser Zahl etwas von dem Herrn Bestimmtes erkannt, und ist dies auch vielleicht damals noch nicht der Fall gewesen, so doch später. Die Kinder Gottes erleben ja bis zur heutigen Stunde, es sei nun daß andere sie darauf aufmerksam machen, oder daß sie selbst darauf achten, noch allerlei Wunder, wie so manchmal gerade so und so viel ihnen zukommt und gleichsam zugezahlt wird, als sie für ihre Lage brauchen. Wir, die wir solche Erfahrungen schon gemacht haben, ersehen aus der Zahl der Fische auch noch mit Freuden, daß der Ertrag davon gewiß hinreichend gewesen ist für die Notdurft der Jünger bis an den Tag, daß sie aus Galiläa wieder nach Jerusalem und Judäa zurückkehrten.

Es waltet überhaupt eine merkwürdige Vorherbestimmung und Vorsehung Gottes ob in den Zahlen und in dem Zählen. Es geht da alles für den einzelnen Menschen, namentlich für die Auserwählten, nach der bei Gott bestimmten Zahl von Zeit, Tag und Stunde der Geburt, der Wiedergeburt, Hilfe und Errettung und des Tages ihres Sterbens und ihrer Aufnahme in die ewigen Hütten. Kurz in allerlei Umständen und Verhältnissen ist das „wie“ und „wann“ und „wie viel“ von Gott bestimmt und geordnet.

Der Zahl 153 liegt zugrunde die Zahl 17, welche zusammengesetzt ist aus der Zahl 10 und 7. „Zehn“ ist die Zahl des Gesetzes, der Regel des ewigen Gnadenbundes, und „sieben“ ist die Zahl des ewigen Gnadenbundes selbst. – Wenn wir 153 durch diese Zahl 17 teilen, so erhalten wir die Zahl „neun“. Das ist die Zahl der äußersten Finsternis und Seelennot, des Schreiens um Gnade. Denn im ersten Monat kam am zehnten Tage das Passahlamm in die Häuser der Kinder Israel, am neunten Tage war es also noch nicht da. Und im siebenten Monat war am zehnten Tage der große Versöhntag; so ging also das Schreien um Versöhnung am neunten Tage voraus. Vervielfachen wir diese Zahl „neun“ mit der Zahl „siebzehn“, so haben wir die volle Zahl 153. – Teilen wir die Zahl 153 mit 3, also mit der Zahl der Dreieinigkeit, so bekommen wir 51, das ist: 50 und „eins“. „Fünfzig“ aber ist die Zahl der Ausgießung des Heiligen Geistes, der Erfüllung aller guten Worte und Verheißungen Gottes, des Festes, da Israel das neue Speisopfer dem Herrn brachte, des Pfingstfestes also, wie auch die Zahl des Hall- und Jubeljahres, der Wiederherstellung alles dessen, was durch die Sünde verloren ist. Dabei also die Zahl „eins“, die Zahl Gottes nach der Einheit seines Wesens, und die Zahl „drei“, die Zahl der Dreieinigkeit. – Teilen wir die Zahl 51 noch einmal mit 3, so kommen wir wieder auf die schon oben angeführte Zahl 17, die Zahl des Gnadenbundes Gottes und der Regel dieses Gnadenbundes. Und vervielfachen wir diese Zahl mit 3, und nochmals mit 3, also mit der Zahl der Dreieinigkeit, so haben wir wieder die volle Zahl 153.

Da nun die Fische, die gefangen wurden, Menschen bedeuten, welche durch das Netz des Evangeliums in das Reich Gottes aufgenommen werden, so sehen wir aus dieser Zahl 153 erstens, daß es eine bestimmte Zahl der von Gott, aus allen Völkern und Geschlechtern der Erde auserwählten Menschen gibt. Zweitens sehen wir, daß in dieser Zahl sich die heilige Dreieinigkeit verherrlicht. Der Vater verklärt darin den Sohn und sendet den Heiligen Geist. Der Sohn ehret und verklärt darin

den Vater durch den Heiligen Geist, und der Heilige Geist offenbart darin den Vater durch den Sohn, – auf daß die Wahrheit stehen bleibe: Aus ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Und indem diese Zahl 153 dasteht als eine bestimmt gezählte und auserwählte, vollendet in dem Gnadenbund und nach der Norm und Regel dieses Gnadenbundes, so ist sie wie ein diamantener Schmuck in der goldenen Kette des Heils: „Welche er verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht“. Röm. 8,30.

So steht denn diese Zahl zugleich da zur Beschämung für alle, welche die Lehre von dem freien Willen, von einer allgemeinen Gnade, oder einem möglichen Abfall der Heiligen treiben; denn sie können den Beweis nicht liefern, daß unter den 153 Fischen faule gewesen seien. Die Bedeutung dieser Zahl stopft ihnen den Mund.

Hingegen steht diese Zahl fest zum Troste all der großen Fische, all der großen Sünder, welche durch des Herrn schöpferische Macht und kräftige Berufung in dem Meere von Tiberias in das Netz des Wortes gebracht und durch dieselbe Macht aus diesem Meer der Sünde heraus auf den Grund und Boden seiner Auferstehung hinaufgezogen worden sind, und die nun, so ungebraten und unzubereitet, wie sie sind, um des einen gebratenen Fischleins willen, auch den Namen bekommen haben, der nur zum Mahle fertigen Fischen zukommt.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 117

Lobt, alle Heiden, lobt den Herrn!
Rühmt, alle Völker, rühmt ihn gern!
Kommt, sehet seine Gnade, seht,
Sie waltet über uns erhöht!
Die Wahrheit Gottes stehet fest,
Steht, Hallelujah! ewig fest.